

## **Erfahrungsbericht: Arbeit mit Geflüchteten Kindern in der Adventjugend Freiburg von Debora Preuß**

Über den Verein "Zeit für Kinder" habe ich ein Patenkind aus dem Asylantenwohnheim Hammerschmiedstraße, dort habe ich auch Kontakt zu anderen Kinder geknüpft. Das funktioniert ganz einfach, denn kaum kommt man dort hin um ein Kind abzuholen wird man von einer Horde Kinder umdrängt die betteln auch mitkommen zu dürfen. Da wir unser Team vergrößern konnten und einen kleinen Generationenwechsel hatten und sich unsere Gruppe sowieso neu formen und finden musste, haben wir die Chance genutzt und Flüchtlingskinder aus der Hammerschmiedstraße mitgenommen. Es sind 5-7 Kinder, die jetzt schon dreimal bei uns waren und auch in Zukunft (sofern nicht eine Abschiebung dazwischenkommt) weiter kommen wollen. Es würden gerne noch andere kommen, aber wir wollten eine gute Balance beibehalten und uns selber nicht überfordern. Daher bleiben wir erstmal bei den 5-7 Kindern, die schon mal da waren, die ich vor allem schon ein bisschen kenne und die sich auch ganz gut in die Gruppe einfügen lassen.

Beim Antrag für die praktische Maßnahme haben wir uns zum Ziel gesetzt, eine Gruppe zu formen und das gegenseitige Verständnis, Akzeptanz und die Wertschätzung zwischen Kindern unterschiedlicher Herkunft und Hintergrund zu schaffen. Vorurteile sollen abgebaut werden und der Umgang mit Unterschieden gelernt werden, bzw. bestenfalls als Bereicherung der Gruppe betrachtet werden. Unsere Gruppe besteht nun aus 10-15 Kindern. Davon sind 5 Asylantenkinder (fast alle Romas aus Serbien oder Albanien), ein paar Kinder mit Migrationshintergrund, aber in Deutschland geboren und aufgewachsen und dann natürlich deutsche Kinder. Zu dieser bunten Mischung was die Herkunft betrifft kommt noch hinzu, dass mein Patenkind geistig behindert ist. Das macht das Ganze noch etwas spannender und herausfordernder.

Eine weitere spannende Sache sind die verschiedenen Religionen. Wir sind eine christliche Pfadfindergruppe und zu jeder Gruppenstunde gehört eine Andachtszeit dazu. Einige der Asylantenkinder sind aber Muslime. Ich bin mit den Eltern (soweit die Verständigung klappt) im Gespräch und diese haben nichts dagegen, dass ihre Kinder das mitbekommen. Die Kinder (auch die muslimischen) sind bei der Andachtszeit immer dabei, weil es zum Programm dazu gehört, aber müssen nicht aktiv am Lieder singen oder beten oder sonst etwas teilnehmen und werden mit ihrem Glauben voll akzeptiert.

Wir wünschen uns, dass auch religiöse Vorurteile abgebaut werden und werden uns bemühen vor allem auch die vielen Gemeinsamkeiten zu betonen. Ziel ist vor allem die Vermittlung eines positiven Gottesbildes und bleibende Werten - und da gibt es viele Gemeinsamkeiten im Islam und Christentum. Ich habe mich mit einer Familie befreundet, deren Sohn jetzt bei unserem Pfadfinderprogramm immer dabei ist. Er heißt Christian und die Familie sind Christen. Der Vater hat mir berichtet, dass es oft Probleme gibt, allein aus dem Grund, weil er Christian heißt und von den muslimischen Kindern nicht akzeptiert oder gehänselt, bzw. wegen seinem "falschen" Glauben "angegriffen" wird.

Bei den Pfadfindern werden die Kinder in einen völlig neuen Kontext gestellt und haben die Chance andere Umgangsformen auch untereinander und miteinander zu lernen. Jeder wird mit seinem Glauben und so wie er ist respektiert. Wenn uns das ein bisschen gelingt, dann hat sich unser Einsatz gelohnt.

Wir sind noch ganz am Anfang, aber schon jetzt stellen wir fest, dass die Asylantenkinder sich (dank klarer Regeln und einer gewissen Konsequenz) immer besser in die Gruppe einfügen. Auch die deutschen haben ihre anfängliche Skepsis überwunden und es beginnen kleine freundschaftliche Gesten zu entstehen. Die Eltern sind sehr dankbar für unsere Bemühungen und

wir versuchen auch zu ihnen Kontakt herzustellen, um Missverständnisse zu vermeiden und evtl. aufkommende Probleme und Fragen möglichst schnell klären zu können.

Es ist eine sehr spannende Sache und für uns auch völlig neu. Wir haben längst nicht auf alle Fragen eine Antwort und werden noch einiges überlegen müssen, wie wir verschiedene Dinge lösen und am besten angehen. Aber so ist es auch für uns Teamer eine bereichernde Lernerfahrung und Herausforderung an der wir wachsen möchten.

Einmal (beim Plätzchen backen) habe ich einen Flüchtling aus Togo, den ich seit September betreut habe, als Helfer mitgenommen. Er ist von Beruf her Koch und hatte sehr viel Spaß beim Plätzchen backen. Er konnte nur Französisch und sich mit den Kindern nicht wirklich verständigen, war uns aber als fleißiger, konstanter Bäcker eine sehr große Hilfe.

Leider ist er inzwischen nach Offenburg transferiert worden. Von September bis November ist er regelmäßig zu uns in den Gottesdienst gekommen und einige Male auch in unseren Studentenhauskreis (gehört ja auch mit zur Adventjugend). Da er Christ ist, war er sehr froh, eine geistliche Heimat zu finden und sich mit anderen Christen auszutauschen. Neben ihm habe ich Kontakt zu 5-7 anderen Christen aus Nigeria, die ebenfalls in der BEA waren geknüpft und sie sind ebenfalls zum Gottesdienst gekommen. So war eine direkte Hilfe (Kleidung verteilen etc.) möglich und erste Kontakte und Freundschaften konnten geknüpft werden. Inzwischen sind sie alle an andere Orte gekommen. Aber dank der Vernetzung unserer Kirchengemeinden konnte ich sie alle mit Pastoren oder Freunden aus den jeweiligen Ortsgemeinden in Kontakt bringen, so dass sie an ihrem neuen Ort gleich Anschluss finden konnten und Menschen, als Ansprechpartner hatten.

Ich kann nur jedem Mut machen auf diese Menschen zuzugehen. Es gibt einige Herausforderungen, aber ich sehe es als große Bereicherung und ich habe viel gelernt und bis jetzt auch nur positive Erfahrungen gemacht. Ich denke wir als Vereine haben ein großes Potential diese Menschen in unsere Gesellschaft mit aufzunehmen, sie als Menschen anzunehmen und gleichzeitig von ihnen zu lernen.